

Die Verteilung ist übersichtlich nach Landschaft und Zeit. Von dem breiten Vestibül mit Wandbildern von Otto Walzel steigt die doppelläufige Treppe an und endet im ersten Stock in einer zweigeschossigen Halle, aus der die Treppen in den zweiten Stock führen. Rechts sind die Säle der Schweizer, beginnend bei Liotard, dem ein besonders elegant ausgestattetes Kabinett eingeräumt ist, von Graff, dem Gebirgsmaler Wolf und weiter von den Künstlern der 1. Hälfte und Mitte des 19. Jahrhunderts wie Agasse, Töpfer, Calame und manchen, die weniger bekannt, hier mit überraschend feinen Arbeiten vertreten sind. Die linke Seite ist den gleichzeitigen Deutschen und Österreichern eingeräumt, und dort sind C. D. Friedrich, Blechen, Wasmann und Waldmüller wie kaum in einer deutschen Sammlung zu sehen. Und manche Künstler wie Dillis, Kobell, Olivier, Koch, Krüger, bringt Dr. Reinhart außerhalb der deutschen Grenzen zu Ehren, denn von allen hat er besonders qualitätvolle Arbeiten zu finden gewußt. Im oberen Stockwerk bietet der Saal mit den Werken von Leibl, Thoma, Trübner, Marées, Schuch bis zu Liebermann und Uhde eine Art Tribuna der Galerie, wo jedes einzelne Bild Zeugnis für das sichere und persönliche Werturteil des Sammlers ablegt. Zwei weitere Säle enthalten in der Hauptsache Schweizer Meister der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Schieder, Koller, Buchser, und vor allem eine Reihe gewählter Werke Böcklins. Die letzte Abteilung des Hauses umfaßt die Schweizer des späten 19. Jahrhunderts und einen Teil der lebenden Generation. Ein Raum mit frühen Arbeiten Hodlers ist besonders eindrucksvoll, aber selbst das folgende, vielstimmige Orchester der schweizerischen Malerei hat Dr. Reinhart durch kluge Auswahl und gegenseitige Abstimmung zu einem harmonischen Klang vereinigt.

Will man einen Charakterzug dieser einzigartigen Sammlung herausstellen, so vielleicht den, daß sie mit Betonung dem malerisch konzentrierten Werk den Vorzug gibt, das Intime und das Stille — vielfach im kleinen Format — hervorhebt und so den Besucher in eine glückliche harmonische Stimmung versetzt. Das „im Kleinen Große und Echte“ hat in dieser Sammlung eine besondere Pflegestätte gefunden.

Eine verhältnismäßig kleine Stadt und die schöne Leidenschaft eines kunstbegeisterten Mannes haben hier etwas geschaffen, was sich im alten Europa seit Jahrzehnten nicht mehr ereignet hat. Ein Beispiel dafür, daß nicht die Finanzkraft allein eine solche Kulturstätte zu schaffen vermag, sondern vor allem ein bestimmter, zielbewußter Wille und ein starker Glaube an die Kunst. Auch das Bekenntnis zu dem oft bezweiferten Wert der Museen, das in Winterthur so überzeugend abgelegt wurde, und das sich für diese Stadt vielfach auswirken wird, sollte als beispielhaft erkannt werden.

Eberhard Hanfstaengl

NEUERWERBUNGEN DES WURTT. LANDESMUSEUMS STUTTGART

(mit 2 Abbildungen)

Trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse und der sich daraus ergebenden finanziellen Schwierigkeiten konnte das Landesmuseum in der letzten Zeit seine Bestände durch

beachtliche Neuerwerbungen erweitern. Es handelt sich dabei in erster Linie um schwäbische Werke oder um solche, die in irgendeiner historischen Beziehung zu Schwaben stehen. In diesem kurzen Bericht soll auf die wichtigsten Stücke sowie zwei Leihgaben hingewiesen werden.

BILDWERKE.

Als Leihgabe erhielt das Museum die von Otto Schmitt schon 1939 in der „Heiligen Kunst“ veröffentlichte thronende Muttergottes aus Ittenhausen bei Gammertingen (südwestdeutsch, 2. Hälfte 12. Jh., Lindenholz). Die Figur ist in ihrer strengen, klaren, großenteils symmetrischen Komposition mit dem blockhaft geschlossenen Umriß noch ganz der hochromanischen Zeit verbunden, geht aber in einzelnen Zügen darüber hinaus, etwa in der Gewandbehandlung mit den langen weichen, schon in einer gewissen Schwere und stofflichen Fülle herabhängenden Mantelärmeln oder in der Art, wie das Gesicht von dem abstehenden Kopftuch gerahmt wird. Besonders charakteristisch ist die Sparsamkeit der Faltengebung mit den ganz breiten, weich in die Fläche umgelegten Faltenbahnen. Verwandtes begegnet in Südfrankreich und in den von dort vor und nach 1200 beeinflussten Gegenden am Mittelrhein (mit Worms und Würzburg) und in Süddeutschland, und auf solche Anregungen scheint auch der Stil unserer Maria zurückzugehen. (Vgl. Hamann: „Die Salzwedeler Madonna“, Marburger Jb. für Kw. 3, Tf. XXXVII g, XXXIX a und S. 121.)

Eine zweite Leihgabe, ebenfalls eine thronende Muttergottes (Lindenholz), dürfte gegen 1300 im oberschwäbischen Gebiet entstanden sein. Über einem schon im Sinne des beginnenden 14. Jahrhunderts schwingenden Falten-system, das jede Körperlichkeit verschleiert, richten sich steil und blockhaft der streng frontal ausgerichtete Oberkörper der Maria und das auf ihrem linken Knie stehende Christuskind auf. Diese für das ausgehende 13. Jahrhundert bezeichnende Starrheit äußert sich weiterhin vor allem in den flachen, gleichmäßig ausgebreiteten Gesichtern mit den festgelegten Formen. Die Entstehung an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert zeichnet sich damit deutlich ab. Zum Vergleich möchte ich eine Muttergottes aus Stockach heranziehen (schwäbisch um 1320; Württ. Landesmuseum, Abb. bei Baum, Deutsche Bildwerke des 10.—18. Jh., 1917, S. 77). Wenn sich auch entsprechend der späteren Entstehungszeit hier manches verändert hat, vor allem in der Auffassung des Oberkörpers, so sprechen doch die Übereinstimmungen bei den beiden Kindern und im Faltenwerk dafür, daß die beiden Marien aus der gleichen Gegend stammen. Einen Hinweis auf dieses Entstehungsgebiet gibt die Stockacher Maria, die vor allem in der Gesichtsbildung eine auffallende Ähnlichkeit mit Figuren des heiligen Grabes in Konstanz zeigt, so daß unsere beiden Figuren nicht zu weit entfernt von Konstanz entstanden zu denken sein dürften.

Eine stehende Maria mit Kind (Lindenholz) führt in die Ulmer Gegend, und zwar in die Zeit um 1460. In ihrer ruhigen, stillen Art und den breiten, vollen Formen vertritt die Figur echt schwäbische Art. Ihr Meister muß unter dem Eindruck von Multschers Kunst gestanden haben, wie sich vor allem in der Haltung des sehr bewegten, auf dem linken Arm der Mutter sitzenden Kindes mit dem leicht zurückgeworfenen Köpfchen,

dem Kopftyp der Maria und im Gewandstil verrät. Aus Zirbelholz geschnitzt ist ein Relief des Einzugs Christi in Jerusalem (Tirol? um 1490; früher mit 7 zugehörigen Stücken in der Sammlung Röttgen in Bonn, vgl. Verst. Kat. Lempertz 11./13. 12. 1912 Nr. 180). Bezeichnend sind die sehr starke Flächenbindung und die steife Haltung der still in sich gekehrten Figuren, die ohne engere Beziehung nebeneinander aufgereiht sind. Etwa um 1530 dürfte ein Christus in der Rast (Lindenholz gefaßt) entstanden sein; sein Gesicht und der noch nicht anatomisch durchgebildete Körper mit dem dreieckigen Brustkorb sind noch ganz spätgotisch empfunden. Die kräftig durchgekneteten, zum Teil fast knolligen Gliedmaßen lassen sich wohl nur durch eine Beeinflussung aus dem Schulkreis Leinbergers erklären.

PORTRÄTMALEREI

Aus dem Nachlaß des Generalarztes Dr. Buttersack aus Göttingen kamen vier Ahnenbilder seiner Familie (Bording-Buttersack) aus dem 16. und 17. Jahrhundert in den Besitz des Museums. Von Antoine Pesne, aus der Zeit um 1748, stammt das Bildnis der Herzogin Elisabeth Sofie Friederike von Württemberg (der ersten Gemahlin des Herzogs Carl Eugen), bei dem die lichte, zarte Farbgebung und die meisterhafte stoffliche Behandlung der weißen Seidentaille und des ungelegten Samtmantels besonders hervorzuheben sind. Im Jahr 1773 ist das Brustbild des württ. Kupferstechers I. G. Müller von Johann Friedrich August Tischbein entstanden (Abbildung A. Stoll „Der Maler J. F. A. Tischbein und seine Familie“. 1923, Tafel 2). Bei ganz gedämpfter Farbigeit wirkt hier als künstlerischer Faktor vor allem das Licht, das die Figur umfängt, in wechselvollem Spiel über sie gleitet, jede feste Form und scharfe Grenze auflöst und verwischt und dadurch dem Bildnis ein ganz eigenes Leben verleiht. Ferner sind 3 Miniaturporträts zu nennen, ein Herrenbildnis von dem aus Tübingen stammenden und seit 1750 in England tätigen Miniaturisten Jeremias Meyer (Abb. Versteigerungskatalog Lempertz 29./31. 3. 50 Tafel 17) und zwei Porträts von Gottlob Holder (1806—45): Christian Ludwig August v. Vellnagel und seine Frau geb. Dertinger (bez. „Holder jun. pinxit 1829“); bei den beiden letzteren handelt es sich um Repliken (die der Frau etwas abgeändert) von Miniaturen des Johann Michael Holder (vgl. W. Fleischhauer „Das Bildnis in Württemberg 1760—1860“, 1939, S. 134).

ANDERE GEMÄLDE

Von dem in Ravensburg geborenen Joachim Franz Beich (1665—1748) stammt eine Begegnung Jakobs mit Joseph (bez. „Beich 1730“). Das Gegenstück, „Der Verkauf Josephs“, wurde der Stadt Ravensburg überlassen. Im Vordergrund vor baumbestanden Hügeln vielfigurige Szene mit Jakob und Joseph, dahinter Ausblick in eine Landschaft mit mächtigem Bergmassiv und schwer geballten Gewitterwolken. Gegenüber anderen Spätwerken Beichs fällt auf, daß die atmosphärischen Erscheinungen in der Landschaft hier noch eine große Rolle spielen. — „Jan. Zick junior inv. et pinxit 1755“ ist ein Trinkgelage mit Tänzerpaar bezeichnet. Wie bei anderen Bildern aus seiner

Frühzeit arbeitet Zick auch hier mit Lichtkontrasten, die er in rein artistischer Weise auswertet, wie dort bleibt die Raumform des Schauplatzes unklar und wie dort erscheint die Komposition etwas aus einzelnen Teilen zusammengestückt.

KUNSTHANDWERK, Metallarbeiten.

Ein Bucheinband mit dem Flachrelief einer Kreuzigungsgruppe auf der Oberseite und einer gravierten Majestas Domini auf der Unterseite (Abb. 3-4) dürfte um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Niedersachsen entstanden sein. Einen Anhaltspunkt für die Lokalisierung gibt u. a. der Altaraufsatz aus der Ägidienkirche in Quedlinburg (Mitte 13. Jahrhundert, jetzt in Berlin, Deutsches Museum). Die Faltengebung des Christus in Berlin läßt sich — abgesehen von derselben Grundauffassung — bis in Einzelheiten hinein mit der des Christus auf dem Buchdeckel hier vergleichen. An nachmittelalterlichen Arbeiten sind zu erwähnen ein Kokosnußpokal des Hans Georg von Hallwyl in silbervergoldeter Fassung (um 1580, Beschau Schorndorf, Meister MHR), der silberne, teilvergoldete Trinkbecher des Dekans Samuel Duvernoy aus Balingen um 1730 (Beschau Balingen, Meister AD, wahrsch. Andreas Daubmann) und ein selten formschönes Service (Kaffeekanne, Schokoladenkanne, Zuckerdose) des Stuttgarter Silberschmieds Hirschvogel (1. Hälfte 19. Jh. Marke Hvl und Stute mit P.).

Keramik.

Aus dem Bezirk des Zisterzienserklosters Herrenalb stammen zwei reliefierte Backsteine mit einem Elefanten und einem phantastischen Untier in Spiralranken auf der Oberseite (Ende 13. Jh.). Auf Grund der stilistischen Übereinstimmung mit Backsteinen, die in dem Zisterzienserkloster St. Urban (Luzern) und in einigen anderen von St. Urban abhängigen schweizerischen Zisterzienserklöstern gefertigt wurden (vgl. J. Zemp „Die Backsteine von St. Urban“ in Festgabe auf die Eröffnung des Schweiz. Landesmuseums in Zürich am 25. Juni 1898) und der Beziehungen, die sich in Herrenalb durch den Ordenszusammenhang mit diesen Klöstern ergeben, ist anzunehmen, daß auch unsere Stücke in einem dieser schweizerischen Klöster hergestellt wurden; sie würden damit zum erstenmal beweisen, daß diese Ware auch in Gebiete nördlich des Rheins exportiert wurde. Für die Fayence- und Porzellansammlung endlich konnten erworben werden: eine alpenländische Buckelschale (um 1600) mit Reiter (blaue Scharffeuermalerei) im Spiegel, eine prächtige Terrine aus der Ludwigsburger Fayencemanufaktur (1765 bis 1770) mit ostasiatischen Blumen in Muffelmalerei nach Straßburger Art, sowie eine Servierplatte aus Porzellan (Ludwigsburg um 1765), die besondere Beachtung verdient wegen des ganz seltenen, in unserer Sammlung bisher nicht vertretenen Reliefdekors, einer Groteskenborte am Rand, die bis jetzt lediglich noch von einer zweiten, etwas anders bemalten Platte aus der ehem. Sammlung Nörpel in Friedrichshafen bekannt ist (Abb. Verst.-Kat. Hartmann-Greiner Stuttgart, 14. 5. 1929 Tafel 84).

Mechthild Landenberger